

## Kaum ein Hauch von Staub

„Ein Sommernachtstraum“ begeistert im HOT

Sie kam und fegte den Staub aus der Schiffbauergasse. Regisseurin Kerstin Kusch brachte am Freitagabend eine durch und durch beschwingte Inszenierung von William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ auf die Freilichtbühne im Gasometer des Hans Otto Theaters.

Angefangen bei dem durchweg auf den Punkt spielenden Ensemble, das die Geschichte rund um vier junge Leute aus Athen, die mitten in den Streit des Elfenkönigspaares und dadurch in ein Liebeschaos geraten, ernst genug nimmt, um sie ohne zu viel Kitsch rüberzubringen.

René Schwittay gibt dabei nicht nur einen hünenhaften eifersüchtigen Oberon, sondern glänzt auch als überaus komischer Laien-Wand-Darsteller in der Stück-in-Stück-Aufführung „Pyramus und Thisbe“. Marianna Linden schwebt als Feenkönigin Titania zwischen ätherisch selbstbewusster Herrscherin und rollig gelangweilter Ehefrau, die sich unter dem Liebeszauber fast selbst vergisst.

### Es kommt Wehmut auf, weil drei der Darsteller das HOT verlassen

Raphael Rubino strahlt als Handwerker Zettel und Grand Dame Rita Feldmeier versteht es als Elfe Bohnenblüte, gleichzeitig verschmitzt-komisch und geheimnisvoll-anmutig zu sein und überzeugt wieder einmal gesänglich. Und Nina Gummich ist der eigentliche Star dieser Inszenierung. Als anfänglich unglücklich verliebte Helena spielt sie naiv, romantisch und dabei dennoch rotzfrech. Sie wirbelt über die Bühne und bewegt sich dabei so souverän zwischen lächerlicher Verliebtheit und tieferer Romantik, dass man sich kaum daran sattsehen mag.

Neuzugang Frédéric Brossier als ihr Objekt der Begierde Demetrius bleibt hingegen etwas blass, was sicherlich auch an seiner eher uninteressanteren Rolle liegt. Patrizia Carlucci hingegen ist eine ausdrucksstarke Hermia voller körperlicher Energie. Bei Axel Sichrovsky als lässiger Athener Herzog sowie tänzelnde Feengestalt, Alexander Finkenwirth als hochverliebter wöllstiger Lysander und Holger Bülow als Feengeist Puck kommt beim Zusehen dann leise Wehmut hoch, dass diese drei Ensemblemitglieder in der neuen Spielzeit am Hans Otto Theater nicht mehr zu sehen sein werden (PNN berichteten).

Finkenwirth gibt seinen Lysander herrlich doof verliebt, er lässt sich von den Hormonen steuern, um kurz darauf die tief poetischen Gefühle, die Shakespeare ihm in den Mund gelegt hat, voller Ernst zu verkörpern. Bülow hingegen übertrifft sich als Feennarr selbst. Als bissiger Kommentator der Geschehnisse, die ihm nach all den Jahren im Hofstaat von König Oberon schon fast zu langweilen scheinen, schleicht er hier tänzelnd um seinen König herum, um dort gleich wieder wie ein Rockstar die Liebeseiden in der Hand zu halten und über Glück oder Leid zu entscheiden. Die als Theater-Schnürboden aufgezogene Bühne von Matthias Müller, die als verwunschener Feenwald so einige versteckte Ecken, Falltüren oder Treppen birgt, ist dabei Bülow's perfektener Spielplatz. Farbige Lichtarrangements ergänzen die mal schaurige, mal verträumte Stimmung. Auch das Soundkonzept von Marcel Schmidt, das nicht nur Hall und Echo, sondern auch einige Gesangsstücke beinhaltet, fügt sich nahtlos ein in diesen rundum gelungenen Bühnentat. Und so bleibt am Ende ein erfüllendes Theaterglücksgefühl, das noch lange bleibt – garantiert frei! SARAH KUGLER

— Alle kommenden Vorstellungen sind bereits ausverkauft. Eventuelle Restkarten gibt es an der Abendkasse.

### KULTURNOTIZEN

**Filmtour zum Handwerk startet**  
Der Auftakt der Filmtour durch Brandenburg über das Handwerk im Land findet am Sonntag, dem 26. Juni, ab 11 Uhr im Filmmuseum, Breite Straße 1a, statt. Der Förderverein des Filmmuseums hat sieben Orte bereist und bringt Kurzfilme über die dortigen Handwerkstraditionen an ihren Entstehungsort zurück.

**Potsdamer Wohnzimmerkultur**  
Der zweite PoWoKu findet am Freitag, den 24. Juni, statt – unter der Überschrift „Mit Mukke und mit Dosenbier, 'nem Weinglas und dem Textpapier, träum' dich fort, drei Stunden nur, bei Potsdams wohlnehmtester Kultur“. Der Veranstaltungsort ist geheim und wird nur denen mitgeteilt, die sich anmelden. Zu Gast sind der Autor Oliver Rieche und der Singer-Songwriter David Krebs. Der Eintritt ist frei. Anmeldung per E-Mail an wohnzimmerkulturpotsdam@gmail.com PNN

## MUSIKFESTSPIELE POTSDAM SANSSOUCI Opernpremiere, Flötenkonzert und Jazz

# Zauberische Vergnüglichkeiten

Umjubelte Premiere von Jean-Baptiste Lullys Barockoper „Armide“ im Orangerieschloss Sanssouci

VON PETER BUSKE

Augenwonniglicher und musikalisch authentischer als bei dieser Produktion von Jean-Baptiste Lullys Tragédie lyrique „Armide“ geht es wahrlich nimmer. Diese Koproduktion der Innsbrucker Festwochen der Alten Musik mit den Musikfestspielen Potsdam Sanssouci in Zusammenarbeit mit dem Centre de musique baroque de Versailles, die am Samstag im Orangerieschloss Sanssouci ihre umjubelte Premiere erlebte, geht so akribisch und spannend zu Werke, dass es einem fast den Atem verschlägt.



Musikfestspiele 2016

Aufgeführt wird eine gekürzte Fassung der Innsbrucker Festwochen, die erfreulicherweise den Prolog-Lobpreis auf Lullys königlichen Dienstherren Ludwig XIV. gestrichen hat. Das Ensemble „Les Folies françaises“ unter dem Violinisten und musikalischen Leiter Patrick Cohén-Akenine musiziert auf Kopien historischer Streichinstrumente, wie sie einst am Hofe von Versailles in Gebrauch waren. Diese fünfstimmige Streicherbesetzung mit fünf unterschiedlich groß gebauten Geigen sorgt im perfekten Zusammenspiel mit Cembalo, Theorbe, Gambe und Blockflöten für einen faszinierenden Klang, der rauer, nasaler, prägnanter und intensiver als gewohnt timbriert ist. Und wesentlich von der französischen Sprache inspiriert ist.

Wie denn auch die italienischen Vertonungen des Sujets einer bekannten Episode aus Torquato Tassos Kreuzzugs-Epos „Das befreite Jerusalem“ beispielsweise durch Gluck oder Rossini nach entsprechend anderen Instrumenten verlangen. Hier also das Französische in Reinkultur. Es basiert auf der Kunst der Deklamation – sowohl instrumental als auch vokal. Und da ist ebenfalls alles zum Besten bestellt, denn die Sänger beherrschen die nahtlose Einheit von Rezi-tativ zu Arie mühelos. Es ist wie ein unaufhörliches Fließen eines Melodiennormes, der, mit Trillern, Vorschlägen, Schlei-fern und Doppelschlag reich versehen, verzierungreich durch die musikalische Landschaft mäandert. Hat man sich auf die Besonderheiten à la française erst einmal eingestellt, ist des Vergnügens kein Ende.

Es beginnt bei den überraschend straff artikulierten und tempozügigen Overtür-tenklängen, währenddessen der Blick auf die karge Podestszenerie mit gefällig drapierten Pappkameraden fällt, die wohl symbolisch einige von Armes Zauberkünsten besiegt darzustellen sollen. Mit dem Gesang dreier Damen von der Seitengalerie herab beginnt die nächste Verzauberung. Sie tragen farbenprächige barocke Roben nebst federreichem Kopfputz wie aus dem Bilderbuch, will heißen: aus dem Kostümfundus des



Oper vom Feinsten. Emilie Renard (Armide), Rubert Charlesworth und die Nordic Baroque Dancers.

Foto: Stefan Gloede

Versailler Barockmusikzentrums und nach den Originalentwürfen für die „Armida“-Uraufführung geschneidert. Diese Opulenz steigert sich, als die Herren mit überdimensionierten Allongeperücken, Helmbüscheln im XXL-Format und in verschnörkelten und bänderverzieren Gewändern der buntesten Art in Erscheinung treten. Doch Blick zurück auf die Galerie. Die in Rot schleppkleidgewandete, mit Brustpanzer und einer Haube mit üppigem Federputz ausgestattete Dame entpuppt sich als Tithelheldin (Emilie Renard), die ihren beiden soprannli-chen Vertrauten Phénice (Daniela

Skorka) und Sidonie (Miriam Albano) so wie dem andächtig lauschenden Publikum mit leidenschaftlicher Sopranintensität und ausgeprägter Mittellage erzählt, dass sie über Renaud, den tapfersten der Kreuzritter, nicht triumphieren konnte. Was ihr allerdings zuvor die Unterwelt schon prophezeit hat. Armes Onkel Hidraot alias Pietro di Bianco feiert neben Gefolge mit bassbaritonaler Präsenz ihren Triumph, hofft auf eine baldige Hochzeit. Sie hat da so ihre Zweifel: „Das Herz wird unglücklich, wenn es die Freiheit verliert.“ Vorm Eingehen einer gefühlsmäßigen Bindung fürchtet sich auch Re-

naud. Ein ideales Paar also? Dass es mit der Liebe so ein eigen Ding ist, erfahren beide alsbald. Aus Feind wird Freund wird Liebhaber. Lust und Hass, Zu- und Abneigung, Binden und Nicht-las-sen-Können liegen da dicht beieinander. Der Zwiespalt der Gefühle ist vorpro-grammiert und führt schließlich zum tragi-schen Ende von Armide, die nach dem Renaudschen Valet (salopp: war schön mit dir, aber nun muss ich mich wieder um den Kriegsruhm kümmern) den Ein-sturz ihres (Video-)Palastes zaubert, der sie unter sich begräbt.

Doch was wäre eine französische Barockoper ohne Ballettzutaten? Ein Ei ohne Dotter. Dafür sind die schwedischen Nordic Baroque Dancers zuständig, die auf die Feinheiten des Barocktanzes speziali-siert sind: rasante und raffinierte Schritt-kombinationen, kleine Hüpfspünge, zere-monielles Schreiten, rhythmisch stam-pfende Kriegstänze, pantomimischer Ganz-körperinsatz. Sehr beeindruckend – ge-nauso wie die einfallsreiche Inszenierung (Regie & Choreografie: Deda Cristina Colonna) und das ungemein lebendige, far-benschillernde Singen und Musizieren. Die beiden restlichen Vorstellungen (21./22. Juni, jeweils 20 Uhr) sollte man sich nicht entgehen lassen.

### PNN-VERLOSUNG

## Generalprobe für „Pygmalion“ erleben

Leser der Potsdamer Neueste Nachrichten können bei der Generalprobe für die zweite Operninszenierung der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci 2016 dabei sein. Wir verlosen 10 mal 2 Freikarten für die ansonsten nicht-öffent-

liche Generalprobe für die Premiere, die am Freitag, dem 24. Juni, ab 20 Uhr im Hans Otto Theater an der Schiffbauergasse stattfinden. In Jean-Philippe Rameau's Ballettope „Pygmalion“ verschmelzen Musik und Tanz auf neue Art. Er

erzählt die Geschichte vom Künstler, der sich in sein eigenes Kunstwerk verliebt. Wer gewinnen möchte, ruft am morgigen Dienstag, dem 21. Juni, ab 15 Uhr unter Tel.: (0331) 23 76 116 an. Wir wünschen viel Glück!

## Flötentöne, Alte Musik – und Jazz

Französische Barockmusik und Werke, die an Friedrichs Hof entstanden, erklangen im Nikolaissaal. Im Ehrenhof von Sanssouci gab es Jazz, Historisches und eine Referenz ans Moulin Rouge

Michel Blavet sollte es zunächst sein. Doch schließlich wurde Joachim Quantz der engste Musikberater und Flötenlehrer des preußischen Königs Friedrich der Große. Blavet, der einen Ruf als erster Flötist der Pariser Oper und der Hofkapelle in Versailles zur Zeit Ludwig XV. hatte, lehnte das Angebot Friedrichs ab. Nun kamen beide Musiker während des „Flötentkonzerts in Sanssouci“ zu Wort. Ein Blavet-Konzert gab es zum Auftakt, eines von Quantz zum Finale.

Das ursprünglich als stimmungsvolle Freiluft-Veranstaltung im Ehrenhof des Schlosses Sanssouci gedachte Konzert musste wegen des launischen Wetters in den Nikolaissaal verlegt werden. Die unmittelbare Nähe zum Musikzimmer, in dem Friedrich und seine Kapellmitglieder sich zu musikalischen Soiréen trafen, wäre von größerer atmosphärischer Dichte gewesen, doch die eingebendete Fotografie vom Schloss an der Rückwand des Nikolaissaals war schließlich ein Trost-pflaster. Das französische Ensemble Les Musiciens de Saint-Julien unter der Leitung des Flötisten François Lazarevitch, das als Ensemble in Residence 2016 fungiert, stellte ein kammermusikalisches Programm mit französischer Barockmu-sik und Werken, die an Preußens Hof Friedrichs des Großen entstanden sind, zusammen. Die Interpreten machten die Musik mit ihrem feinsinnigen und klang-vollen Spiel zu einer Entdeckung und zu einem Erlebnis. Die Besucher konnten im Nikolaissaal einen Eindruck gewinnen, wie die Musik damals in Potsdam und Pa-

ris geklungen haben mag. Der 1700 geborene Michel Blavet war bei seinen Zeitgenossen als der Flöten-virtuose schlechthin berühmt. Er hinterließ mehrere Bände mit seinen komponierten Werken für die Traversflöte, aus denen Lazarevitch und das siebenköpfige Ensemble das Konzert in a-Moll, das unter dem Einfluss des Italiener Antonio Vivaldi steht, noch zurückhaltend und spröde musizierte. Bei dem galanten Konzert Pierre-Gabriel Buffardins, dem Solo-flötisten des sächsischen königlich-kur-fürstlichen Orchesters in Dresden, sowie dem Konzert in G-Dur von Johann Joa-chim Quantz wurde das Spiel François La-zarevitchs dann sanfter und delikater. Wie perfekt beide Komponisten das ih-nen so vertraute Soloinstrument zu insze-nieren verstanden, wurde im Nikolaissaal hörbar. Mit einem sonnigen Flötenton, souveräner Agogik und lustvoller Durch-gestaltung gab der französische Flötist der charmanter Melodik beider Werke ih-ren Stellenwert. Besonders der zweite Satz des Buffardin-Konzerts, ein An-dante, gelang ihm mit verführerischem Musizieren. Lazarevitchs Ensemble-Kollegen waren sensible Begleiter und bei den solistischen Piéces von Antoine For-quaray (Sarabande aus der 4. Suite für Viola dagamba und Basso continuo) und Louis Marchand (Chaconne in d-Moll für Cembalo) markant gestaltende Solisten.

Zum Höhepunkt des „Flötentkonzerts“ wurde die Violinsonate in h-Moll von Franz Benda, einem gebürtigen Böhmen, der aus einer Musikerdynastie stammte

und erster Geiger der Hofkapelle Fried-richs des Großen war. Das lyrische und vor allem expressive Stück ist von erster Güte und hörbar von einem Violinvirtuo-sen geschrieben. In dem Geiger David Greenberg fand die Sonate einen kompetenten Sachwalter. Die feingliedrige Mu-sik verlangt nach einem Höchstmaß an rhythmischer und agogischer Differenzie-rung. Greenberg leistete dabei Beachtli-ches. Die vielfältigen virtuoseren Passagen vollzog der Geiger in einem atemberau-benden Tempo, immer souverän und un-angestrengt. Das Publikum jubelte und spendete langanhaltenden Applaus.

**Jazz im Ehrenhof von Sanssouci**  
Eine rot illuminierte Mühle. Was fällt ei-nem bei deren Anblick ein? Natürlich das Moulin Rouge, das historische Pariser Va-riététheater. Auch die Historische Mühle in Sanssouci war rot angestrahlt. Ein we-nig sollte sie an das Cabaret in der franzö-si-schen Hauptstadt erinnern. Doch Sams-tagnacht ging es um die Sommerresidenz Friedrichs des Großen – am Restaurant Mövenpick, im Nordischen Garten und an der Bildergalerie – braver zu als im Moulin Rouge. Dennoch: Die Stimmung reichte von melancholisch, fröhlich bis ver-

rückt-virtuos. Die Musikfestspiele luden zur Sanssouci Jazznacht ein, bei der sich Alte Musik und Jazz trafen. Kein effekthei-sches Crossover, sondern eine harmo-nische Melange wurde geboten. Unter-schiedliche Stil- und Spielarten gab es zu hören.

So reiste man wie mit einer Zeitma-schine mit den französischen Musikerin-nen und Musiker der Alte-Musik-Szene in die Renaissance und den Barock. Da-bei gab es fließende Übergänge zum wei-ten Feld des Jazz. Michel Godard zeigte an der Bildergalerie, dass ein historisches Instrument wie der Serpent, ein Urahn-der Tuba, mächtig „grooven“ kann. Der Counter-tenor Dominique Visse brachte gemeinsam mit Bruno Helstroffer, E-Theorbe und Jean-Louis Matinier (Ak-kordeon) im Nordischen Garten in die Ge-sänge der Renaissance- und Barockmei-ster Guillaume de Machaut, Tarquinio Me-rola, John Dowland oder Johann Sebas-tian Bach etliche jazzige Elemente ein. Auf der kuschligen Terrasse der Histori-schen Mühle erzählte Carole Martiné in ihren Jazzchansons und Folkballaden Geschichten von der Liebe und aus dem Alltag. Begleitet wurde ihre warm-verfö-herische Stimme von den sensiblen Klän-gen Paul Audoynauds und Romain Vicen-tes auf der Gitarre und dem Schlagzeug. Ganz so still war es im Mövenpick nicht, denn die Gruppe Papanosh bevorzugte expressive Jazzklänge, bei denen vor al-lem Raphael Quenehen, Saxofon, und Quentin Ghomari, Trompete, virtuose Klangergebnisse boten. KLAUS BÜSTRIN

### Disc WOCHE

## Die Kulturredaktion der PNN empfiehlt

Der österreichische Filmemacher und Künstler Martin Arnold ist dadurch bekannt geworden, dass er vorhandene Filmszenen bearbeitet und daraus neu interpretierte Kurzfilme, sogenannte Found-Footage-Dekonstruktionen, schafft. Diesen Dienstag ist er im Filmmuseum Potsdam (Breite Straße 1a) zu Gast und präsentiert ab 17 Uhr neun seiner Filme aus den Jahren 1989 bis 2015. In seinen frühen Filmen wie „Pièce touchée“ (1989) oder „Passage à l’acte“ (1993) bilden Szenen aus klassischen Hollywoodfilmen das Ausgangsmaterial. In jüngerer Zeit verwendet er, wie in „Whistle Stop“ (2014) oder „Black Holes“ (2015), US-amerikanische Trickfilme für seine Kompositionen.

Klassischer geht es bei den Salonkonzerten der Potsdamer Musikfestspiele im Palais Lichtenau (Behlertstraße 3l) weiter. Die stehen am Mittwoch ganz im Zeichen von Komponist Niccolò Paganini, der im 19. Jahrhundert einer der führenden Geigervirtuosen war. Seine Werke werden um 20 Uhr von László Paulik und István Györi auf Violine und Gitarre interpretiert. Dazu gibt es Weinproben aus der Region Bordeaux.

Tragisch wird es, wenn das Ensemble des „Neuen Globe Theaters“ William Shakespeares „König Lear“ am Donnerstag auf die Bühne des T-Werks (Schiffbauergasse 4e) bringt. Die Tragödie rund um den alternden König Lear, der sein Reich an seine älteren Töchter verliert und daraufhin dem Wahnsinn verfällt, feiert um 20 Uhr Premiere. Ganz in der Tradition Shakespeares sind alle Rollen mit männlichen Darstellern besetzt. PNN

## Der exzellente Kantor und Organist

Wer innerlich für eine Sache brennt, der kann auch andere begeistern. Diese Feststellung bewahrheitet sich immer wieder neu. Sie trifft auch auf Kirchenmusikdirektor Friedrich Meinel in vollem Maße zu. Er ist Musiker mit Leib und Seele und sieht die Musik als eine Möglichkeit, den persönlichen Glauben auszudrücken und mit anderen zu teilen. Heute feiert er seinen 85. Geburtstag.

Geboren wurde Friedrich Meinel in Schneeberg, einer Region im Erzgebirge mit jahrhundertalter Kantorentradition. Kirchenmusik studierte er in Halle. Nach dem Diplom ging er für kurze Zeit nach Mühlhausen und kam mit 26 Jahren nach Potsdam. Die Erlöserkirche wurde 57 Jahre lang sein kirchenmusikalisches Domizil, als Kantor und nach der Pensionierung im Jahre 1996 ehrenamtlicher Organist. Vor eineinhalb Jahren hat sich Friedrich Meinel von seiner geliebten Schuke-Orgel verabschiedet. Auf sein engagiertes Betreiben hin erhielt das neugotische Gotteshaus in der Nansenstraße eine neue „Königin der Instrumente“, die gleichermaßen für Gottesdienste und Konzerte eine klingende Institution in Potsdam und darüber hinaus geworden ist. Der Internationale Orgelsommer, der von Meinel und seinem Kantor-Kollegen Matthias Jacob an der Friedenskirche Sanssouci vor 26 Jahren etabliert wurde, holt immer wieder renommierte Organisten aus aller Welt auf die Orgelbank in der Erlöserkirche. Bis heute.

Friedrich Meinels Ruf als exzellenter Organist blieb natürlich auch der Leitung der Universität der Künste in Berlin nicht verborgen. 1991 erhielt er einen Lehrauftrag für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation, vier Jahre später wurde er zum Honorarprofessor ernannt.

Friedrich Meinel war in seinem Kantorat immer bemüht, ein lebendiges Gegenüber, eine aufeinander bezogene Korrespondenz von Wort und Musik zu schaffen, so in der liturgisch-gottesdienstlichen Bindung oder im Konzert. Dafür hat er eine Vielfalt chorischen Lebens an der Erlöserkirche mit seiner Frau Annemarie, die ebenfalls Kirchenmusikerin ist, ins Leben gerufen.

Die Potsdamer Kantorei, die sich vor allem der Aufführung von chorsinfonischen Werken verpflichtet fühlt, der Motettenchor, der den A-cappella-Gesang pflegt, oder der Kinderchor, in dem der Nachwuchs gefördert wird – sie alle haben einen eindrucksvollen Renommee unter der künstlerischen Leitung Friedrich Meinels erreicht –, vor allem in den schweren Zeiten der DDR, wo die SED-Oberen in der Stadt am liebsten Einfluss auf den Inhalt der Programme genommen hätten. Friedrich Meinel – ein Kantor par excellence – hat aber immer wieder deutlich gemacht, dass die Kirchenkonzerte an der „Stätte, da Gottes Ehre wohnt“ stattfinden. KLAUS BÜSTRIN



F. Meinel